

Von **FISCHEN** und **PFAND- FLASCHEN**

Acht Geschichten aus Europa



Impressum

Herausgeber

Aktion Europa

Stand

März 2011

Druck

Silber Druck oHG, 34266 Niestetal

Gestaltung

MetaDesign AG

Bildnachweis

Umschlag | Corbis: Seite U1 (Holzboden, Euro-Münzen, Telefon, Schlüssel, Streichhölzer, Geldscheine), U1/U2/U4 (Holzboden); Burkard Peter: Seite U1/U3 (alle Bilder in Polaroidrahmen); MetaDesign AG: Seite U1 (deutscher Pass, Moleskine, Ticket)

Innenseiten | Burkard Peter: Seite 2, 4, 5 (Foto der Zwillinge), 7, 8 (Foto Johannisbad), 9, 10/11; Corbis: Seite 1 (Holzboden); Fotolia: Seite 5 (Sagrada Familia, Barcelona), 8 (Hausfassade), 12 (Basilika Sacré-Cœur); Plainpicture: Seite 12; MetaDesign AG: Seite 5 (Ticket)

aktion europa



FFH-RICHTLINIE, SCHENGEN-RAUM, COMENIUS

- Begriffe, die man schon mal gehört hat.
Aber was bedeuten sie?

Was haben sie mit unser aller Leben zu tun? Inwiefern steckt die Europäische Union dahinter? Und: Was bringt das alles überhaupt?

Fragen, die diese Broschüre der *Aktion Europa** beantwortet. Portraits von Menschen unterschiedlichen Alters aus ganz Deutschland zeigen, dass die Europäische Union Teil unseres Lebens geworden ist – und unser Leben sicherer und lebenswerter macht.

*Die Aktion Europa ist eine gemeinsame Initiative der Bundesregierung, des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission.

„Etwas **BESSERES** hätte uns nicht passieren können“

Die gemeinsame Währung und der einheitliche Wirtschaftsraum sichern Arbeitsplätze in der EU und machen deutsche Mittelständler wie die Alfmeier Präzision AG weltweit wettbewerbsfähig.

Beruflich teilt Thomas Sonnauer die Zeit ein in vorher und nachher. Vor der Euro-Einführung und nach der Euro-Einführung. Vor Tschechiens EU-Beitritt 2004 und nach ihm. „Etwas Besseres hätte uns nicht passieren können“, urteilt der Finanzchef der Alfmeier Präzision AG.

Der Euro als zentrale Währung der Europäischen Union und ihr zollfreier Binnenmarkt ergeben zusammen ein Traumpaar für innovationsfreudige deutsche Mittelständler wie Alfmeier. 2001 eröffnete die Aktiengesellschaft, die Ventile für die Autoindustrie sowie Produkte für die Medizintechnik entwickelt und herstellt, einen neuen Standort

in Tschechien. Etliche Mitarbeiter bangten damals, das könne ihre Arbeitsplätze kosten. Heute wissen die 770 Alfmeier-Mitarbeiter in Deutschland: „Das hat unsere Arbeitsplätze sogar gesichert.“

Wettbewerbsfähig durch Arbeitsteilung

Denn erst die Kombination macht Alfmeier wettbewerbsfähig. Entwicklung, Verwaltung und Vertrieb sowie alle Produktionsschritte, die sich mit komplizierten Maschinen und Computern automatisieren lassen, sind in Deutschland ansässig. Jene Schritte, die qualifizierte Handarbeit erfordern, passieren in erster Linie in Tschechien. Beides

zusammen sichert der Firma Aufträge und den Angestellten ihre Arbeitsplätze. 2010 erzielten sie konsolidiert etwa 166 Millionen Euro Umsatzerlöse. 75 Prozent seiner Wertschöpfung erzielt der Mittelständler, der auch Standorte in Mexiko, den USA und Asien hat, in Europa.

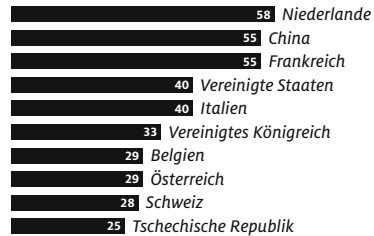
Auf den europäischen Wirtschaftsraum angesprochen, gerät Sonnauer fast ins Schwärmen: „Im Bereich Logistik ist mit dem Wegfall der Binnenzölle eine Menge Bürokratie weggefallen.“ Die Firma verschickt Millionen Sendungen pro Jahr. Da macht sich der Wegfall von Bürokratie bezahlt: Die Kosten sinken. Die Freizügigkeit von Arbeit und Kapital, zählt Sonnauer weiter auf, habe es erleichtert, Menschen zu motivieren, für das Unternehmen ins Ausland zu gehen.

Gleichzeitig sei die EU „ein großer Personalbeschaffungsraum“.

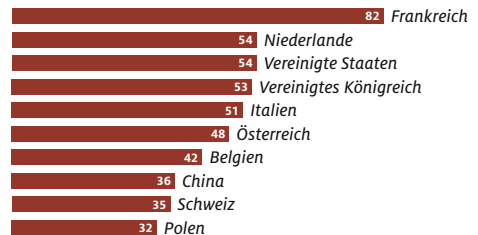
Als Entwickler und Produzent hochtechnologischer Komponenten für die Bereiche Automobil, Mobilfunk und Medizintechnik ist Alfmeier Teil einer Branche, in der ein gnadenloser Wettbewerb herrscht. Deshalb hat Finanzchef Thomas Sonnauer Interesse an Mitbewerbern mit einer gemeinsamen Währung. Der Euro macht die Angebote vergleichbar. Alle kämpfen gewissermaßen mit denselben Waffen um den Zuschlag. Sonnauers Fazit fällt somit klar aus: „Ich bin ein großer Freund des Euro. Für uns wäre es am besten, es gäbe ihn in der gesamten EU.“

Die größten Handelspartner Deutschlands 2009

Einfuhr (in Mrd. EUR)



Ausfuhr (in Mrd. EUR)



Vorläufiges Ergebnis.

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2010

INFORMATION

- Rund drei Viertel der Ausfuhren von Waren „Made in Germany“ wurden 2009 in europäische Länder geliefert. Der Anteil der Waren, die in die Mitgliedstaaten der Europäischen Union gingen, betrug 63%. Zweitwichtigster Absatzmarkt deutscher Waren im Jahr 2009 war Asien mit einem Anteil von rund 14% vor Amerika mit einem Anteil von rund 10%. Auf Afrika und Australien/Ozeanien entfielen nur geringe Anteile an den deutschen Exporten (2% beziehungsweise 1%).
- Die Importe Deutschlands kamen 2009 ebenfalls zu einem großen Teil aus Europa (71%), gefolgt von Asien (18%) und Amerika (9%). Auch einführseitig hatten Waren aus Afrika und Australien/Ozeanien nur eine untergeordnete Rolle (3% beziehungsweise 0,4%).

„Man spart Zeit und NERVEN“



Berit und Christian Godbersen
mit ihren Söhnen Bo und Luis

Seit vielen Jahren fahren die vier Godbersens aus Bremen mit dem Auto in die Ferien. Euro und Schengen-Raum haben dafür gesorgt, dass das Reisen heute mehr Lust als Last ist.

Oft ging das Theater schon nach zwei Stunden, an der ersten Grenze in Richtung Südwesten, los: Gequengel auf der Rückbank. Berit und Christian Godbersen, sie Projektmanagerin, er Bauunternehmer, tauschten kurz Blicke, bevor sie sich zu den Söhnen Bo und Luis umdrehten: „Wir sind gleich da.“ Manchmal müssen Notlügen eben sein.

„Man kann ganz einfach Preise vergleichen.“

Bo und Luis würden die Notlügen heute nicht mehr glauben. Sie sind aber auch nicht mehr nötig, denn die weiten Urlaubsreisen im Auto wurden deutlich erträglicher: Die Grenzkontrollen innerhalb der EU sind weggefallen. „Man spart viel Zeit“, sagt Christian Godbersen, „und Nerven.“

„Euro-Lektion“ in Dänemark gelernt

Die Godbersens wissen auch den Euro als Reisewährung zu schätzen: „Du bist in einem fremden Land, kannst aber einfach zum Automaten gehen und Geld ziehen. Man kann also ganz einfach Preise vergleichen.“ Für eine vierköpfige Familie nicht unwichtig.

Die Kinder lernten ihre „Euro-Lektion“ in Dänemark. Bo und Luis brachten leere Pfandflaschen zum Supermarkt und kamen jubelnd zurück: „Wir haben 100 Kronen bekommen!“ Herbe Enttäuschung, als Papa und Mama sagten, dass das „nur gut 13 Euro sind“, und großes Staunen, als sie erklärten, warum das so ist: dass die Dänen anderes Geld haben. „Es wurde ein spannender Abend“, erinnert sich Berit. Vier Köpfe neigten sich über einen Atlas und erkundeten gemeinsam die Grenzen der Euro-Zone.

IHR GUTES RECHT

Seit Juli 2010 müssen Mobilfunkanbieter Kunden warnen, wenn **Gebühren für das Daten-Roaming** 50 Euro im Monat zu überschreiten drohen. Einer höheren Rechnung müssen die Kunden ausdrücklich zustimmen. Der Höchstpreis für ein Telefongespräch aus dem Ausland sank auf maximal 39 Cent pro Minute. Eingehende Gespräche aus dem Ausland dürfen nur noch 15 Cent pro Minute kosten.

Flugreisen: Bei mehr als drei Stunden Verspätung oder bei Streichung eines Flugs können Reisende von der Fluggesellschaft eine pauschale Ausgleichszahlung verlangen – es sei denn, die Verspätung geht auf außergewöhnliche Umstände zurück, die von dem Luftfahrtunternehmen tatsächlich nicht zu beherrschen sind. Dazu gehören z.B. auch schlechte Wetterbedingungen, sofern alle zumutbaren Maßnahmen ergriffen worden sind.

Mehr hierzu sowie weitere Informationen zu Reise- und Verbrauchertemen finden Sie im Internet:
www.evz.de



Barcelona



Christoph und Stephan

„Das alles ist ein Europa“

Mit einem Interrail-Ticket gingen die Zwillinge Christoph und Stephan Schleicher aus Sachsen im September 2010 auf große Tour: Chemnitz – Dresden – Prag – Wien – Venedig – Rom – Barcelona. Mal schliefen sie in einem Hostel, mal auf der Couch einer WG oder einer Parkbank, sie tranken Bier mit Blick aufs Kolosseum und feierten mit Spaniern ein Sommerfest. „Weil es im Schengen-Raum* keine Grenzkontrollen gibt, merkt man nur an der Sprache und der Landschaft, dass man in einem anderen Land ist“, sagt Christoph. „Uns wurde richtig bewusst: Das alles ist ein Europa.“

*Schengen-Raum: Am 14.06.1985 vereinbarten die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und die Niederlande im Abkommen von Schengen, Personenkontrollen an den Binnengrenzen abzubauen. Mittlerweile wenden 25 Staaten die Bestimmungen an.



„Ich lege selbst Wert auf gute, frische Ware“

Max Läufer führt in zweiter Generation ein Lebensmittelgeschäft. Der Junior hat aufgrund EU-weiter Vorschriften mehr Büroarbeit zu erledigen als der Senior. Dafür kann er sich auf die Qualität der Produkte verlassen.

Wenn Max Läufer morgens den Laden betritt, führt ihn sein erster Weg in den Kühlraum. Routiniert prüft der Hamburger Kaufmann die Temperatur und trägt sie in eine Liste ein. Dann geht die Kontrolle weiter mit den Kühlregalen. „Mein Vater hat auch schon so gearbeitet, aber ich muss alles aufschreiben und aufbewahren“, erklärt der 48-Jährige.

Sichere Lebensmittel, konstante Preise

1962 eröffnete der Senior den Laden, 1995 übernahm der Junior. Wie sein Vater steht

auch Max Läufer jeden Tag hinter der Theke, und wo er einst selbst herumtobte, laufen heute seine Kinder durch die Regalreihen. Geblieben ist außerdem der Name: Feinkost Läufer, obwohl das gar nicht mehr passt: „Wir sind eher ein gut sortierter Tante-Emma-Laden.“ Relativ konstant blieben Läufer zufolge in den vergangenen Jahren auch die Preise der Grundnahrungsmittel wie Brot, Milch und Butter: „Meine Preisschilder am Tresen vergilben schon.“

Trotzdem ist heute vieles anders. Vor allem die gesetzlichen Vorschriften für einen Laden wie Feinkost Läufer. Während eh-





Max Läufer, Inhaber von
„Feinkost Läufer“

renwerte Kaufleute wie die Läufer schon immer peinlich genau auf Hygiene bei Produkten wie Mitarbeitern achteten und auch darauf, wo Äpfel, Birnen, Schinken und Käse herkommen, schreibt die EU das mittlerweile für alle genau vor. Das bedeutet mehr Büroarbeit, aber auch verlässlichere Qualität. „Ich lege ja selbst auch Wert darauf, dass die Waren gut und frisch sind. Deshalb bin ich froh, dass ich mich auf die strengen Kontrollen verlassen kann“, sagt Läufer.

INFORMATION

- Überall in Europa müssen Lebensmittel auf dieselbe Art und Weise gekennzeichnet werden: Die Verpackung muss **Informativen zu Haltbarkeit, Füllmenge und Preis** enthalten. **Gentechnische Veränderungen** müssen angegeben sein. Auch das **EU-Bio-Siegel** hilft bei der Kaufentscheidung.
- **Lebensmittelstrategie der EU:** Die EU sorgt dafür, dass die Produktionskette der Nahrungsmittel vom Erzeuger bis zum Verbraucher lückenlos nachvollziehbar ist – auch wenn EU-interne Grenzen überschritten werden.
- **Schnellwarnsystem:** Um Verbraucher vor Lebensmittelvergiftungen zu schützen, unterhält die EU außerdem ein Schnellwarnsystem. Oft reicht es aus, eine einzige Sendung abzufangen. Wenn nötig, werden alle Lieferungen eines bestimmten Produkts aufgehalten oder sogar aus Vertrieb und Handel zurückgerufen.
- Das Europäische Verbraucherzentrum im Internet. Unter „Gesundheit“ den Punkt „Ernährung“ wählen:
www.evz.de

„Das war eine Geisterstadt“

1990 war Zwickaus Nordvorstadt entvölkert und verfallen. Inzwischen hat sich der Stadtteil in ein beliebtes Wohnviertel verwandelt. Das hat die sächsische Stadt auch der EU zu verdanken.

„Kein Geld, kein Kredit, kein Baumaterial“, so fasst Zwickaus Oberbürgermeisterin Pia Findeiß zusammen, weshalb das ganze Quartier mit seinen Gründerzeitbauten über Jahrzehnte vor sich hin vegetierte. Die Folge: Verfall und Entvölkerung. Zwar hatten die Bomben des Zweiten Weltkriegs Zwickau weitgehend verschont, die DDR-Machthaber hatten am Erhalt der Altbausubstanz jedoch kein Interesse. Selbst das Jugendstil-Ensemble des Johannisbades

musste 1991 schließen. Es glich mehr einer Ruine als einer Heilstätte. „Das war eine Geisterstadt“, erinnert sich Siegfried Hemmann, Zwickaus ehemaliger „Büroleiter Saniierung“: „Fast alle Häuser standen leer.“

„Ziel war es, das gesamte Quartier aufzuwerten.“

– Oberbürgermeisterin Pia Findeiß

Nicht wiederzuerkennen

Wer heute an den sanierten Wohngebäuden mit Stuckfassaden entlanggeht, kann kaum glauben, dass hier Putz und Stuck bröckelten, Keller und Dachgeschosse verschimmelten, Grünflächen fehlten. In den alten Gasometer ist ein Kultur- und Jugendzentrum eingezogen, im Schlobig-Park an der Mulde spielen Kinder – die ganze Gegend ist nicht wiederzuerkennen.

„Ohne die finanzielle Unterstützung der Europäischen Union hätten wir das nicht stemmen können“, räumt Oberbürgermeisterin Findeiß ein. Die EU übernahm 10,18 Millionen Euro, gut 70 Prozent der Kosten –



Siegfried Hemmann, Zwickaus ehemaliger
„Büroleiter Sanierung“



Gelder aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und dem Europäischen Sozialfonds (ESF).

Lebenswerte neue Heimat

„Ziel war es, das gesamte Quartier aufzuwerten“, erklärt Findeiß. Das hat geklappt: Alt und Jung fanden eine lebenswerte neue Heimat. Langzeitarbeitslose erhielten die Chance, wieder in reguläre Beschäftigung zu finden. Allein im Johannisbad entstanden 25 Arbeitsplätze, zehn im Gasometer, ganz zu schweigen vom laufenden Bedarf an Handwerkern und Landschaftsbaufirmen. Das Geld, es kam aus Brüssel. Der „Vater“ der Nordvorstadt jedoch, das ist der heute 72-jährige Siegfried Hemmann. Vom Antrag auf EU-Förderung 1996 bis zur Vollendung 2001 kämpfte er um jedes Detail und prägte so das Stadtbild.

INFORMATION

- Mit dem **Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE)** baut die EU Ungleichheiten zwischen den Regionen ab. Der EFRE fördert die Zusammenarbeit zwischen Städten und Regionen, unterstützt durch Investitionen Unternehmen und Infrastrukturprojekte – vor allem Forschung, Telekommunikation, Umwelt, Energie und Transport.
- Mit dem **Europäischen Sozialfonds (ESF)** unterstützt die EU die Schaffung neuer Arbeitsplätze, Ausbildung und Qualifizierung. In Deutschland fördert der ESF mit über 9 Milliarden Euro viele Tausend Menschen.
- Neben Zwickau nahmen elf weitere Städte in Deutschland an dem europaweiten Projekt **URBAN** teil. Die EU stellte dafür Geld bereit, um die Lebensqualität in den Städten zu verbessern.

„SIE SIND ALLE WIEDER DA“

In den 1960er-Jahren war der Rhein verschmutzt. Viele Fischarten waren fast ausgestorben. Dank Schutzverordnungen tummeln sich dort heute wieder verschiedenste Arten.

Zupackende Hände, ein weißer Vollbart rund ums freundliche Gesicht, eine Schirmmütze auf dem Kopf und Gummistiefel an den Füßen: Rudi Hell sieht aus wie ein Vorzeigeseemann. Tatsächlich ist der Rheinfischer mit seinem Aalschokker „Anita“ der Letzte seiner Art.

„Früher gab es 189 Aalschokker auf dem Rhein“, erzählt Hell, während er an Deck der „Anita“ eine Klappe öffnet, die den Blick in ein Bassin im Schiffsbauch freigibt. Der 74-Jährige zieht ein Netz hervor, in dem sich mehrere Fische umeinan-

der schlängeln. „Mittlerweile sind sie alle wieder da“, sagt er zufrieden. Das war lange anders: „Die Lachse blieben weg, der Maifisch, der Nordseeschnäpel – der Aal blieb,

„Heute kann man im Rhein die Steine zählen.“

– Rheinfischer Rudi Hell

aber man konnte ihn nicht mehr essen.“

Der Grund: Abwasser aus Städten und Chemiewerken. „Der Rhein war so voller Chemikalien, das konnte man kilometerweit riechen“, erinnert sich der Mann, dessen Familie seit



INFORMATION

— **FFH: Die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH)** bildet zusammen mit der Vogel-schutzrichtlinie die zentrale Rechts-grundlage für den Naturschutz in der Europäischen Union. Ihr Ziel ist es, alle für Europa typischen wild lebenden Arten und natürlichen Lebensräume zu erhalten.

— **Wasserrahmenrichtlinie:** Sie reduziert und verhindert die Verschmutzung der Gewässer und schützt die Umwelt. Die EU-Staaten bestimmen die betroffenen Gebiete und eine zuständige Behörde, die die Anwendung der Vorschriften überwacht.

300 Jahren auf dem Rhein fischt. „Es roch wie in einem Operationssaal und das Wasser war braunschwarz.“ Die EU und die Landesregierungen zogen die Notbremse. „Heute kann man im Rhein die Steine zählen“, freut sich Hell.

Großer Aufwand für den Umweltschutz

„Für die Sauberkeit der Gewässer und den Umwelt- und Artenschutz wird seit vielen Jahren ein erheblicher Aufwand betrieben“, weiß Stefan Staas, Biologe und Hegebeauftragter der Rheinfischereigenossenschaft.

Die biologische Gewässergüte habe sich vor allem durch den Bau moderner Kläranlagen enorm verbessert. Die EU gibt vor, welcher Stoff in welcher Konzentration im Wasser sein darf. Dokumentiert wird das zum Beispiel von Rudi Hell. Der fischt nicht zum Verzehr, sondern für die Forschung.

Gezielt setzt sich die EU auch für den Erhalt und die Rückkehr von Tier- und Pflanzenarten ein. Sie regt die Errichtung von Naturschutzgebieten an und sorgt dafür, dass Pflanzen, Vögel und andere Tiere in ihrem natürlichen Umfeld leben können.

„Mir fällt gar nicht mehr auf, dass ich im Ausland lebe“

Während ihrer Ausbildung zur Erzieherin hat Maria Berlinghoff ein Praktikum in Paris gemacht. Und dort fand sie nach ihrem Abschluss auch eine Festanstellung.



Basilika sacré-Cœur in Paris

Maria Berlinghoffs Entscheidung fiel spontan. Die junge Frau aus dem Saarland wollte in Paris eigentlich nur Freunde besuchen, die sie von einem Praktikum in einer Kindertagesstätte in Créteil kannte. Die früheren Kollegen boten ihr spontan eine Erzieherinnenstelle an. Maria fuhr sofort zurück nach Hause – um die Koffer für Paris zu packen.

Vier Jahre liegt das jetzt zurück. Den Grundstock legte eine kirchliche Schule in Neunkirchen: die Edith-Stein-Schule, an der Maria ihre Ausbildung absolviert hat. 12 bis 18 Schüler schickt die Einrichtung pro Jahr zu Auslandspraktika. „Die jungen Leute sollen eine Chance bekommen“, erklärt der

stellvertretende Schulleiter Michael Mertke. Möglich sei das dank der Unterstützung des deutsch-französischen Jugendwerks und des LEONARDO-Programms der EU.

Die zusätzliche Auslandsqualifikation hilft später bei der Jobsuche. „Das zeugt von Flexibilität, Mobilität und Belastbarkeit, was Arbeitgeber zu schätzen wissen“, erklärt Mertke. Die jungen Erzieherinnen und Erzieher wiederum erkennen, dass ihnen der gesamte europäische Arbeitsmarkt offensteht. Paris, Madrid oder Neunkirchen, für Maria macht das keinen Unterschied: „Mir fällt gar nicht mehr auf, dass ich im Ausland lebe.“



Elena und Hayat

Seit 19 Jahren entwickelt die kaufmännische Schule am Niederrhein europäische Projekte. Gemeinsam mit elf Partnerschulen außerhalb Deutschlands erarbeitet ein Kreis engagierter Lehrer und Schüler Methoden, um schulische Alltagsprobleme zu bewältigen: Lernschwächen, Gewalt und auch die Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Das Geld dafür stammt vom EU-Programm COMENIUS. In diesem Rahmen hat die Schule „MINT“ entwickelt. Das steht für: Migration bedarf der Integration. Die Umsetzung ist ein „Mannschaftssport“, wie es Studiendirektor Waldemar Skorczik ausdrückt.

Im Rahmen des zweijährigen Projekts lieferten Hayat und Elena wichtige Anregungen, um „Migranten Chancen zu eröffnen“, und unterstützten damit die Philosophie Skorcziks: „Wir fragen Schüler nicht, woher kommst du, sondern interessieren uns dafür: Wer bist du und was kannst Du?“

„Zuwanderern CHANCEN eröffnen!“

Seit fast zwei Jahrzehnten entwickelt ein Berufskolleg in Moers mit europäischen Partnerschulen Konzepte, die den Schulalltag verbessern.

Zwei Gesichter, zwei Lebensgeschichten, zwei Kulturkreise, beide angekommen in einem dritten, in Deutschland: Elena Kremer aus Kasachstan und Hayat Bazi aus Marokko. „Ich spreche Deutsch, meine Schulbildung ist deutsch. Aber ich fühle marokkanisch. Wahrscheinlich bin ich eine gesunde Mischung“, sagt Hayat, 20. Dass die Studentin so zwanglos über ihre Herkunft sprechen kann, liegt am Mercator-Berufskolleg in Moers, das sie ab der elften Klasse besucht hat.

INFORMATION

- **COMENIUS** unterstützt die Mobilität von Schülern, Lehramtsstudierenden und Lehrkräften, fördert das Erlernen moderner Fremdsprachen und ermöglicht die Zusammenarbeit von Schulen in ganz Europa. Die Durchführung übernimmt in Deutschland der **Pädagogische Austauschdienst (PAD) der Kultusministerkonferenz**.
- **LEONARDO** ist das Programm der Europäischen Union für die berufliche Aus- und Weiterbildung. Es fördert Auslandsaufenthalte während der Ausbildung und Zusatzqualifikationen.
- **Internetseiten**, über die sich Jobs in anderen EU-Ländern und weitere nützliche Informationen finden lassen:
<http://ec.europa.eu/eures/>
 ► dort auf „de“ klicken für die deutschsprachige Website
<http://www.ba-auslandsvermittlung.de>

QUIZ

Gewinnen Sie 3 Tage in Brüssel
für 2 Personen

1) Welche Richtlinie bildet die zentrale Rechtsgrundlage für den Naturschutz in der Europäischen Union?
Notieren Sie den 15. Buchstaben (Bindestriche mitgezählt)

2) Wie nennt sich der Raum, innerhalb dessen Personenkontrollen zwischen EU-Staaten wegfallen?
Notieren Sie den 4. Buchstaben

3) Wie heißt das Programm der Europäischen Union, mit dem Auslandsaufenthalte auch während der Berufsausbildung gefördert werden?
Notieren Sie den 6. Buchstaben

4) Wie heißt der Fonds, mit dem die EU Ungleichheiten zwischen den Regionen abbaut?
Notieren Sie den 23. Buchstaben (aus 5 Wörtern)

5) In welches Land hat Deutschland 2009 die meisten Waren ausgeführt?
Notieren Sie den 7. Buchstaben

LÖSUNGSWORT:

Schreiben Sie die Lösung und Ihren Namen sowie Ihre Adresse auf eine normale Postkarte und schicken Sie sie bis zum **01.05.2011** an das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Referat 301, 11044 Berlin. Der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

